

“Ich bin mit der Gesamtsituation unzufrieden”

von Stefan Cimander

Veröffentlicht am 12. Juli 2011 auf www.fwnetz.de

(sc). „Ich bin mit der Gesamtsituation unzufrieden“ sagte Ranger zu Abahachi im Film „Der Schuh des Manitu“, als die beiden gefesselt an einem Marterpfahl der Schoschonen die Nacht verbringen. „Ich bin mit der Gesamtsituation unzufrieden“ sagen sicherlich auch viele freiwillige Feuerwehrleute in Bezug auf ihre ehrenamtliche Tätigkeit in der Feuerwehr. Gestern Abend hatten wir bei Twitter bzw. Google+ eine Diskussion über, allgemeine gesprochen, Unzufriedenheit mit der eigenen Feuerwehr. Ich war überrascht, wie viele meiner Follower den virtuellen Finger hoben, um sich der Unzufriedenheitsdiskussion anzuschließen. Unzufriedenheit ist ein „Zustand, in dem man mit dem Gegebenen, den Verhältnissen und Bedingungen, dem Vorhandenen und Erreichten nicht einverstanden ist“. Diese Definition deutet an, dass Unzufriedenheit zutiefst subjektiv ist. Allerdings lassen sich diese subjektiven Eindrücke objektiv machen, indem man die Aspekte, die zur Unzufriedenheit führen, sortiert und gruppiert. In unserer abendlichen Diskussion kamen die folgenden Punkte zur Ansprache:

- Kommunikationsdefizite
- Mangelnde Wertschätzung durch Politik und /oder Bevölkerung
- Fehlende Fach- und Sozialkompetenzen
- Konflikte zwischen Haupt- und Ehrenamt
- Fehlende Motivation
- Verhaftetsein in der Tradition

Kommunikationsdefizite: Die Leute reden nicht mehr miteinander, egal ob nun

innerhalb der Mannschaft oder zwischen Führung und Mannschaft. Statt Dinge verbal zur Diskussion zu stellen, kommen schlicht und einfach Anweisungen per Mail. Statt Kritik zuzulassen, droht die Keule der Verdammung und dienstrechtlicher Konsequenzen. Statt sich unter die Mannschaft zu mischen und einfach mal zuzuhören, zieht man kommunikative Mauern hoch und grenzt sich bewusst ab. Andererseits kommunizieren viele Feuerwehrleute nur noch über soziale Netzwerke und schließen damit andere Kameraden aus.

Wertschätzung: Die Feuerwehr gilt vielen Lokalpolitikern als finanzieller Klotz am Bein, den man lieber heute als morgen los haben möchte. Gleichzeitig wird die Feuerwehr gern als Backup für die aus Kostengründen reduzierte Anzahl der Bauhofmitarbeiter eingesetzt – immerhin ist die Feuerwehr ja kostenlos. Förderungen und Anerkennungen ehrenamtlicher Arbeit finden selten statt, da die Kostenbrille diesen Blick nicht zulässt. Der Bürger selbst sieht in der Feuerwehr einen Dienstleistungsbetrieb, der immer schnell zur Verfügung steht.

Kompetenzen: Über Fach- und Sozialkompetenzen lässt sich trefflich streiten. Aber es gibt wohl einen Zusammenhang zwischen mangelnder Fach- und Sozialkompetenz und autoritärem Verhalten gegenüber der Mannschaft.

Tradition: Viele Feuerwehren wehren sich gegen Veränderungen und bleiben einer diffusen, teilweise selbstkonstruierten und „von oben“ oktroyierten Tradition verhaftet. In der maximalen Ausprägung führt dies zu einer Überhöhung des Vereinsgedankens, verbunden mit dem entsprechenden Gehabe in der Öffentlichkeit.

Den Punkt Motivation habe ich bewusst ausgenommen, weil fehlende Motivation meiner Meinung nach Folge von anderen Missständen ist. Bleibt noch der Konflikt zwischen Haupt- und Ehrenamt. Ich persönlich ordne diesen Aspekt den Kommunikationsdefiziten zu.

Insgesamt gesehen, auch wenn die Diskussion noch nach lange nicht zu Ende ist, sehe ich im Faktor Kommunikation –

egal wer mit wem – die eigentliche Ursache für viele Missstände. Kameraden reden nicht miteinander, sondern nur übereinander. Kommunikation findet abgeschottet in der virtuellen Welt statt. Die unpersönliche Email steht über dem persönlichen Gespräche. Statt Vorurteile durch ein gemeinsames Gespräch zu widerlegen, zieht man verbale Mauern hoch und verschanzt sich dahinter. ...